

16-08-28 14. Sonntag n. Trin. Rö 8,14-17 Chill mal

Liebe Gemeinde!

Schöne Wochen sind das, die wir gerade erleben, auch wenn man selbst vielleicht gar keinen Urlaub hat.

Alles wird in dieser Ferien- und Urlaubszeit irgendwie einen Gang heruntergeschaltet, das Hamsterrad für eine Zeit angehalten. Die Krawatte wird abgelegt, die Hängematte aufgehängt, dass die Seele baumeln kann. Das Putzprogramm wird auf das Nötigste reduziert, die Männer nehmen es mit dem Rasieren nicht so genau – Freiheit breitet sich aus.

In unserem Predigttext geht es um die Freiheit, die sich ausbreiten will.

Er steht in Römer 8,14-17

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Atlas

Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, nicht einen Geist, der euch zu Sklaven macht.

In der griechischen Mythologie gibt es einen, der einen schrecklichen Sklavendienst zu erfüllen hat: Atlas.

Atlas ist ein Titan – ein Riese in Menschengestalt. Er ist ein Widersacher von Zeus und steht im Krieg auf der Seite von dessen Vater Kronos.

Als Zeus und die Seinen den Kampf gewinnen, verdammt er Atlas dazu, das Himmelsgewölbe zu stemmen, dass es nicht auf die Erde stürzt.

Einsam und allein muss Atlas diese Last stemmen.

Da ist kein Ende in Sicht, kein Urlaub – eine Überforderung, die nie aufhört.

Den Himmel stemmen!

Wer könnte das?

Vielleicht, weil wir modernen Menschen den Himmel gründlich ausgeräumt haben und viele neben den griechischen Göttern auch dem lebendigen Gott Adieu gesagt haben, vielleicht haben deshalb so viele das Gefühl, sie müssten den Himmel stemmen. Wo Menschen keinen Gott mehr haben, der die Welt und sie hält, da wird alles haltlos, da muss der Mensch plötzlich selbst alles halten, sein Glück schmieden, den Himmel schaffen und festhalten.

Viele fühlen sich heute ausgebrannt und überlastet, fühlen sich wie Atlas, der viel zu viel zu stemmen hatte. Manche Journalisten bezeichnen unsere Zeit als "Generation Burnout".

Luther klagte nicht über beginnenden Burnout. Er hat viel gearbeitet, hat viel Verantwortung getragen – aber er war nicht überlastet. Luther hat zu einer unerschütterlichen Gelassenheit gefunden. Aus einer Tischrede stammt folgendes Zitat von ihm: *Während ich hier sitze und mein Wittenbergisch Bier trinke, läuft das Evangelium.*

Luther hat sich nicht als Titan gefühlt, der die Welt aus den Angeln heben muss oder den Himmel stemmen. Der Grund, warum er nicht ausbrannte ist ein anderer. Er hatte diesen Geist, von dem es in unserem Predigttext heißt: *Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!*

Luther wusste: Bei allem, was Sorgen und Angst macht in der Welt – da ist einer, der ihn hält, da ist einer, der ihn trägt, der für ihn sorgt. Gott ist da. Gott, der ihn wie ein Vater liebt. Einfach so, ohne eine Gegenleistung zu fordern. Einfach so, obwohl so viel Schlechtes an ihm ist. Darum kann er – heute würde man sagen: Ganz gechillt sitzen und sein Bier trinken, weil Gott da ist, weil er die Fäden in der Hand hält und wacht und dafür sorgt, dass ans Ziel kommt, was ans Ziel kommen soll.

Wir haben von Gott einen kindlichen Geist erhalten, einen Geist, der uns gewiss macht, dass Gott wie ein Vater für uns sorgt, dass er es gut mit uns meint.

Wir sollen den knechtischen Geist der Sorge und der Angst ablegen, der uns weismacht, wir müssten das Universum stemmen, wir müssten unser Glück selbst schmieden, müssten uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Wir sollen uns von Gottes Geist treiben lassen, dem Geist der Hoffnung und der Auferstehung.

Wenn man es uns doch ansehen könnte

Wenn einer im Urlaub im Süden war und ganz gebräunt nach Hause kommt, dann sieht man ihm an, dass er Sonne getankt hat. Wenn man es uns Christen doch auch mehr ansehen würde, dass wir Sonne getankt haben, dass Gottes Geist in uns lebendig ist, dass wir Hoffnung ohne Ende haben. Manchmal verhüllen Nebensächlichkeiten, manchmal aber auch schwere Sorgen und Leid diesen Geist der Hoffnung wie eine riesige Burka, dass man nichts mehr von ihr sieht. Das schlimme Erdbeben in Italien z. B., wo so viele Menschen, so viele Existenzen, Hoffnungen zusammengestürzt sind – von einem Moment auf den anderen. Erschreckt starren wir auf die Trümmer und rufen: Wo bist du, Vater? Viele sagen, sie könnten angesichts solcher Katastrophen nicht mehr an Gott und seine Liebe glauben.

"Es ist doch absurd, geradezu kindisch, an einem Gott festzuhalten, der die Menschen wie ein Vater lieben soll, gleichzeitig aber Millionen in Kriegen und

Katastrophen auf grausamste Weise umkommen lässt."

So könnte man denken.

Viele fanden und finden es auch absurd und kindisch, zu glauben, dass wer Jesus am Kreuz betrachtet, Gott selbst ins Gesicht sieht. Dass sein Tod am Kreuz den Leidenden Hoffnung schenken könnte.

Kann unser Glaube Erdbeben oder Kriegen standhalten?

Immer wieder habe ich bei Hausbesuchen Soldaten, die im 2. Weltkrieg gekämpft haben, gefragt, ob man sich im Krieg eher an Gott klammert oder ihn eher verliert. Die Antworten fielen unterschiedlich aus.

Ob man vielleicht Vorräte anlegen sollte, um schwere Krisen zu überstehen?

Die Bundesregierung empfiehlt für den Katastrophenfall einen individuellen Vorrat an Lebensmitteln für zehn Tage vorzuhalten.

Gibt es auch Notfallvorräte für die Seele, dass uns der Glaube in extremen Situationen nicht ausgeht?

Ich glaube ja.

Ich glaube, dass die biblischen Geschichten so ein Vorrat sind, dass wer sie kennt über eine Krisenzeit kommen kann, auch Psalmen, die wir auswendig können oder Lieder oder Bibelverse, die Mut machen. Gebete, in die wir einstimmen können, wenn wir keine eigenen Worte mehr finden.

Es lohnt sich deshalb die biblischen Geschichten wieder und wieder zu lesen. Es lohnt sich, Lieder und Verse auswendig zu lernen. Und es ist wichtig, dass wir diesen Notvorrat an unsere Kinder weitergeben.

Es ist nicht so, dass der, der die Bibel kennt, eine Antwort auf alle Fragen in die Hand bekommt, einen Schlüssel, der alle Türen auf dem Weg zur Erkenntnis aufschließen könnte.

Aber wer die Bibel kennt, der sieht einen roten Faden: Dass Gott uns Menschen das Leid nicht erspart, **dass er aber jedem einzelnen Leidenden nahe ist. Dass er jedes einzelne im Erdbeben getötete Kind, jedes einzelne der vielen Opfer, auf den Händen durch die Tür des Todes ins Leben tragen wird!**

Die Urlaubszeit geht zu Ende – was die kommenden Wochen bringen werden?

Wir dürfen gelassen sein – trotz allem, was uns in dieser Welt erschreckt und Angst macht. Wir dürfen, wie Luther, ein Bier (oder ein Gläschen Wein) trinken, den Sonntag und den Feierabend genießen – weil wir den Vater kennen, der es gut mit uns meint und macht. Weil wir es tief in uns wissen: Der Vater ist da. ER meint und macht es gut.

Lassen wir uns nicht von den Sorgen und der Angst treiben, sondern von seinem Geist;

denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Amen.